



St. Josef-Stift Helau!

Olympiareife Leistungen des Spülteams

Zielvereinbarungen 2010

Ethische Leitlinien helfen
bei schwierigen Fragen in der Altenhilfe

IMPRESSUM

Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst

Orthopädische Kliniken
Nordwestdeutsches
Rheumazentrum
Endoprothesenzentrum
Münsterland

Westtor 7
48324 Sendenhorst
Telefon 0 25 26/300-0
E-mail: info@st-josef-stift.de
www.st-josef-stift.de

Redaktion:

B. Goczol, A. Große Hüttmann

Layout:

Löhrke & Korthals, Ascheberg

Auflage:

1.350 Exemplare
Erscheinungsweise:
vierteljährlich

INHALT

Im Blickpunkt

Aktionswochen 2010 S. 3

Olympiareif: Spülteam reinigt
täglich vier Tonnen Geschirr .. S. 4

Zielvereinbarungen
für das Jahr 2010 S. 6

Rückblick

St. Josef-Stift feiert
Karneval im Bürgerhaus S. 10

Ethische Leitlinien helfen
bei schwierigen Fragen
in der AltenhilfeS. 12

„Aktiv im Alter“
in Sendenhorst S. 14

Ariane Friedrich wieder
fit für die Medaillenjagd S. 15

Schatzkammer Archiv S. 16

Fortbildung:
Vorbereitung und Durch-
führung einer Transfusion“ ...S. 18

Patientenforen des
Wirbelsäulenzentrums S. 18

Patientenforum: Gelenk-
schmerzen – was tun? S. 19

Workshop:
Intraartikuläre Injektionen.... S. 20

Spenden für
den Elternverein S. 21

Notizen S. 22

Einblick

Neue Mitarbeiter S. 23



◀ *Olympiareif:
Über 13.000 Teile
mit einem Gesamt-
gewicht von fast 4
Tonnen werden täg-
lich vom Spülteam
gereinigt*

Seite 4



◀ *Ausblick:
Zielvereinbarungen
für das Jahr 2010*

Seite 6



◀ *Helau!
St. Josef-Stift feiert
Karneval im
Bürgerhaus*

Seite 10



◀ *Ethik-Komitee:
Leitlinien in der
Alten- und Pflege-
hilfe verabschiedet*

Seite 12



◀ *Schätze aus dem
Archiv:
St. Josef-Stift erwirbt
Gut Röper*

Seite 16

◀◀ Titelfoto:

Rund 450 MitarbeiterInnen aus allen Berufsgruppen ließen sich das rundum gelungene Karnevalsfest am 5. Februar 2010 im Bürgerhaus nicht entgehen.



Fitness geht durch den Magen

Aktionswochen bringen Abwechslung in den Speiseplan

Mit Aktionswochen und Aktionstagen bringt das Küchenteam um Ulrich Sätteli auch in diesem Jahr wieder Abwechslung in den Speiseplan. Gewürzt sind die erlesenen Gerichte mit einer guten Portion Gesundheitsbewusstsein und einer Prise Internationalität – die Fußballweltmeisterschaft in Südafrika lässt grüßen.

Einen verheißungsvollen Auftakt gab es bereits Anfang März. Unter dem Motto **Fit im Beruf und Alltag** ging die Fitness buchstäblich durch den Magen. In Anlehnung an eine bundesweite Aktion des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zauberte das Küchenteam gesunde und leichte Gerichte. Dazu gab es neben Rezepten noch weiteres Infomaterial.

Die übrigen Aktionen im Überblick:

Fußballweltmeisterschaft:

Vom 11. Juni bis zum 11. Juli 2010 gibt es jeweils mittwochs einen besonderen Aktionstag. „Wir werden uns den Spielplan angucken und den Speiseplan auf die Länder abstimmen“, verspricht Ulrich Sätteli. Auch



Mit leichten Gerichten startete im März die erste Aktionswoche, mit der Ulrich Sätteli und sein Team besondere Akzente im Speiseplan setzten.

der amtierende Weltmeister Italien wird sicherlich einmal Pate stehen für ein besonderes WM-Gericht.

Pasta-Woche:

Vom 23. bis zum 29. August 2010 steht eine Pasta-Woche auf dem Speiseplan. Schöne Erinnerungen an die Ferienzeit in sonnigen Gefilden dürfen dann noch einmal wach werden.

Herbst-Woche:

Vom 25. bis 31. Oktober 2010 bekommt der Speiseplan eine herbstliche Note. Wild und Wildgeflügel mit regionalen Beilagen werden diesmal den Ton angeben.

Gesundheitsaktionstage:

Besondere Gerichte mit darauf abgestimmtem Informationsmaterial für die PatientInnen gibt es am Tag des Cholesterins (18. Juni), Welt-Rheumatag (12. Oktober), Welt-Osteoporose-Tag (20. Oktober) und Welt-Diabetes-Tag (14. November). „Das sind alles Themen, die unsere Patienten, speziell die Rheuma-Patienten, be-

treffen“, erläutert Roswitha Mechelk (Leitung Hauswirtschaft). Die darauf abgestimmten Speisepläne stellen die Diät-Assistentinnen Eva-Maria Schulte und Marlies Bensmann zusammen.



Alle Aktionen werden auch von der Bäckerei mit speziellen Kuchenangeboten unterstützt. Die Speiseplanänderungen zum „Urlaub ohne Koffer“ werden weitgehend nur in den drei Altenheimen angeboten.

Olympiareif: Spülteam reinigt täglich

Spülkräfte gehören jetzt offiziell zum Küchen-Team



Ein Team, ein Ansprechpartner: Alle MitarbeiterInnen in der Küche und an der Spüle sind nun auch offiziell ein Team. Küchenleiter Ulrich Sätteli ist ihr Ansprechpartner.

Die täglich erbrachte Leistung erinnert irgendwie an die Olympiade: Acht Frauen nehmen Tag für Tag fast vier Tonnen Geschirr und Besteck in die Hand. Das sind mehr als 13.000 Einzelteile. Alle müssen systemgerecht in die große Bandspülmaschine eingeräumt werden. Das muss zügig gehen und kann nur gelingen, wenn jeder Handgriff sitzt. Doch damit ist die Arbeit noch nicht einmal zur Hälfte geleistet: Am anderen Ende der Maschine muss jedes Stück erneut in die Hand genommen und wohlgeordnet an seinen Platz zurückbefördert werden, damit es für die nächste Mahlzeit wieder zur Verfügung steht. Also nochmals mehr als 13.000 Handgriffe, nochmals fast vier Tonnen in die Hand nehmen.

Zudem sind jetzt Geschirr und Besteck recht heiß: nichts für zarte Hände. Anschließend sind noch die verschiedenen Reinigungsarbeiten zu erledigen: Tablettts, Transportwagen, die Spülmaschine selbst und der Spülbereich.

Das alles muss einmal in dieser Ausführlichkeit berichtet werden – denn die übrigen MitarbeiterInnen in unserem Haus und erst recht die PatientInnen oder BewohnerInnen bekommen im allgemeinen von dieser grandiosen Leistung nichts mit, ob-

Mit der Bandspülmaschine werden pro Tag gespült:

Was	Stück	Gewicht (kg)
Geschirr	5.420	1.791,80
Gläser	700	126,50
Besteckteile	3.890	358,30
Abdeckungen	1.630	169,45
Tablettts	1.400	1.404,00
Gesamt	13.040	3.850 (fast 4 t)



ch vier Tonnen Geschirr



Mit geübten Handgriffen räumen Maria Masur (l.) und Olga Lorenz (r.) das Geschirr von den Tablettwagen ab. Barbara Paiszdor (hinten) räumt es auf das Förderband der Spülmaschine.

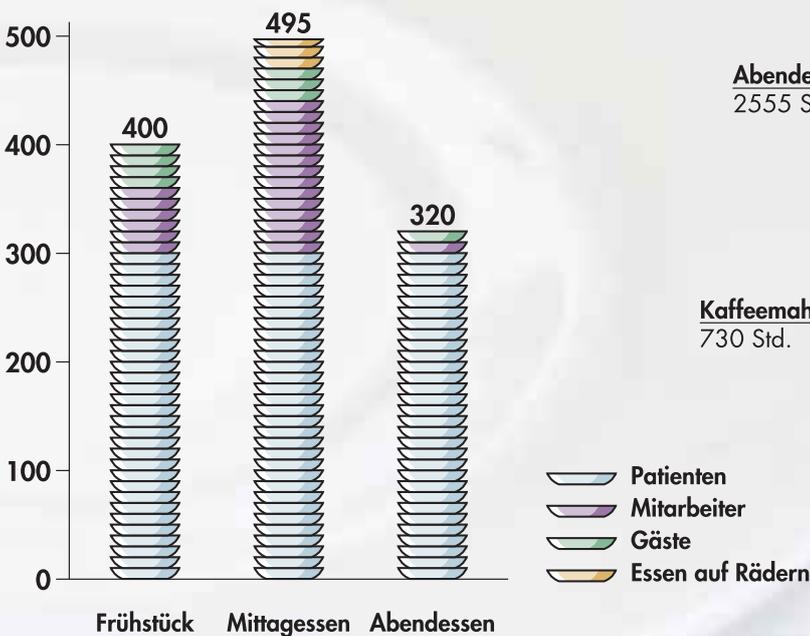
wohl sie alle täglich Nutzen davon haben. Als seinerzeit die Spüle noch am sogenannten Kapellenflur lag, bekamen viele zumindest einen entfernten Einblick in diese schwere und verantwortungsvolle Arbeit.

Das Team an der Spüle umfasst insgesamt 20 Frauen, die in Teilzeit ar-

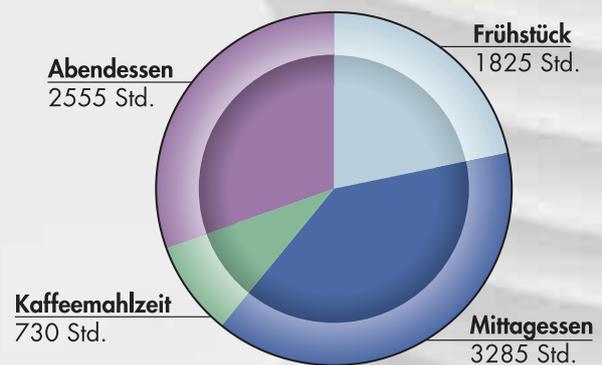
beiten – jeweils vier in der Frühschicht von 9.30 bis 15 Uhr und in der Spätschicht von 17.15 bis 20.30 Uhr. Lange war diese Gruppe unmittelbar der Hauswirtschaftsleitung unterstellt und hatte daher in Roswitha Mechelk die direkte Ansprechpartnerin. Es wurde aber im Laufe der Zeit deutlich, dass es sinnvoller

Astrid Brüggemann nimmt die noch warmen Geschirteile aus der Maschine und sortiert sie weg.

Teilnehmerzahlen/Tag: 1.215



Netto-Spülzeit (ohne Rüstzeiten und Nacharbeiten) pro Jahr: 8.395 Std.



ist, sie in das Küchenteam zu integrieren. Das vereinfacht die Kommunikationswege, die Bedürfnisse der Küche können rascher erfüllt werden, man hat den Hauptansprechpartner – Ulrich Sätteli – gleich nebenan. Das ist von Vorteil für die notwendigen Absprachen und Informationen sowie zur Einhaltung von Hygieneregeln. Teilweise sind die Mitarbeiterinnen des Spülteams zudem unmittelbar in der Küche eingesetzt: morgens in der kalten Küche und mittags an der Bandausgabe. Die neue Organisation hat noch weitere Vorteile: Innerhalb des nunmehr größeren Teams ist auch größere Flexibilität möglich, z. B. wenn jemand plötzlich ausfällt. Zudem kann der Mitarbeiterinsatz optimiert werden. Das führt zu größerer Zufriedenheit, weil sich jetzt z. B. leichter persönliche Wünsche nach freien Tagen und Urlaub erfüllen lassen. Dabei hilft auch das neue Dienstplanprogramm, in dem sich der Personaleinsatz in einem einzigen, dafür aber größeren Team leichter darstellen und planen lässt.



Zielvereinbarungen

Das „Führen anhand von Zielvereinbarungen“ und ein „kooperativer Führungsstil“ sind im Leitbild des St. Josef-Stiftes fest verankerte Grundsätze. Diese Leitlinien wurden auch in der Vergangenheit bereits mit großem Erfolg gelebt. Das Erreichte kann sich sehen lassen. Neu ist nun, dass insbesondere die Instrumente des Qualitätsmanagements in zunehmendem Maße verlangen, dass Ziele und daraus abgeleitete Maßnahmen auch dokumentiert werden. Vor diesem Hintergrund haben sich Krankenhausleitung und Chefärzte zu Beginn des Jahres 2010 damit befasst, die zum Teil bereits vereinbarten Ziele für das neue Jahr zusammenzutragen und neue Ziele des St. Josef-Stiftes abzustimmen. Das Ergebnis beschreibt ein anspruchsvolles Programm für das Jahr 2010:

Im Mittelpunkt steht dabei ein ebenfalls aus dem Leitbild unmittelbar abgeleitetes Oberziel:

Sicherstellung einer guten ärztlichen und pflegerischen Versorgung

In unserem Leitbild haben wir formuliert:

„Im Mittelpunkt unseres Handelns stehen die Patientenorientierung und damit die Patienten. Wir wollen ihr Vertrauen gewinnen und ihnen das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit vermitteln. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, betreuen wir die Patienten auf einem hohen medizinischen und pflegerischen Niveau.“

Diesem Oberziel tragen die nachfolgenden Ziele Rechnung:

Neue Zuordnung von Aufgaben

Entsprechend der Ausbildung und der veränderten Bereitschaft zur Erfüllung der Aufgaben, soll es vor dem Hintergrund einer erheblichen Arbeitsverdichtung zu einer Neuaufteilung der Aufgaben kommen. So sollen z.B. die Ärzte von jenen Aufgaben entlastet werden, die andere Berufsgruppen genauso gut wahrnehmen können. Der Pflegedienst wird



aus dem ärztlichen Bereich Aufgaben übernehmen und zum Teil auch als eigenständige Aufgaben wahrnehmen. Die Hauswirtschaft definiert ihren Aufgabenbereich neu und wird in ihrem Selbstverständnis gestärkt. Die oben genannten Berufsgruppen werden von Verwaltungsaufgaben – soweit es geht – entlastet.

Mit der Neuaufteilung der Aufgaben soll das Oberziel (Sicherstellung einer guten ärztlichen und pflegeri-

für das Jahr 2010

schen Versorgung) noch besser erreicht werden. Die Arbeitsplätze sollen attraktiver, die gestiegenen Anforderungen erfüllt und wirtschaftliche Ziele erreicht werden.

Diese umfangreiche Aufgabe wird von einer Arbeitsgruppe unter Leitung der Betriebsleitung umgesetzt. Bei der Stellenplanberechnung folgen die Stellen der veränderten Arbeitsorganisation.

Stärkung des Pflegebereichs und Anpassung an veränderte Leistungen

Während der Umstellung auf das Fallpauschalensystem und in der Konvergenzphase ist es im Pflegebereich zu einer starken Leistungsverdichtung gekommen. Im Jahr 2010 wird es wiederum zu einer Leistungsentwicklung kommen, die mit dem bisherigen Stellenplan im Pflegebereich kaum noch zu bewältigen ist. Eine Stärkung des Stellenplanes soll vereinbart werden.

Facharztweiterbildung strukturieren

Die Attraktivität der Arbeitsplätze im ärztlichen Bereich soll erhöht werden. Wir verfolgen damit das Ziel, am Arbeitsmarkt besser bestehen und die Stellenpläne besetzen zu können. Ein wichtiger Baustein ist die Strukturierung und Verlässlichkeit der Facharztweiterbildung. In einer Arbeitsgruppe mit Chefärzten, Oberärzten und Assistenzärzten wird

unter Moderation von Herrn Professor Dr. Marcus Siebolds an einem attraktiven Konzept gearbeitet.

Ziele der Diagnostik- und Therapieabteilungen

Im Labor steht in diesem Jahr sowohl die Umsetzung der Richtlinien der Bundesärztekammer auf dem Programm als auch die Einführung eines neuen Laborinformationssystems. Im Diagnostikzentrum sind weitere Schritte geplant, Mitarbeiter z. B. durch Rotation für den Einsatz auf verschiedenen Arbeitsplätzen zu qualifizieren. Im Therapiebereich wird insbesondere eine Erweiterung der Angebote in der Heil- und Hilfsmittelversorgung angestrebt.

Qualitätsmanagement weiter ausbauen

Die externen Anforderungen an das Qualitätsmanagementsystem sollen so umgesetzt werden, dass die Leitungs- und Organisationsstruktur des St. Josef-Stiftes abgebildet und unterstützt wird. Die aufzubauenden QM-Strukturen sollen schlank sein und die Möglichkeit geben, bei der in 2012 anstehenden Rezertifizierung nach ProCum-Cert/KTQ evtl. auch auf eine DIN-ISO-Zertifizierung umzusteigen.

Fertigstellung der Magistrale 2009/2010

Ein großes Ziel 2010 ist die Fertigstellung der Magistrale mit der Anbindung der völlig neuen Intensivabteilung direkt an den OP, der Erweiterung des Intensivbereiches auf 15 Betten, der neuen Chefarzt-Gruppe der Klinik für Rheumatologie, einem neuen Wegekonzept und den Erweiterungen des Diagnostik- und des Therapiezentrums. Im Rahmen der Erweiterung des Therapiezentrums steht auch der Umzug der Er-



gotherapie und der Kinderphysiotherapie an.

Sonographiekonzept umsetzen

Die Sonographie ist ein wichtiger Baustein in der Diagnostik und zum Teil auch in der Therapie. Im ärztlichen Bereich wurde ein Konzept erarbeitet, das im Jahr 2010 umgesetzt werden soll. Dabei wird erstmals die Sonographie auch in der Anästhesie eingesetzt.

Konzepterstellung Diagnostikzentrum

Nach Fertigstellung der Magistrale soll die bauliche Zielplanung, die den optimierten Patientenpfad abbildet, weiter umgesetzt werden. Ein wichtiger Baustein des Patientenpfades ist die Diagnostik und damit das Diagnostikzentrum rund um die operierenden Ambulanzen. Die internistisch-rheumatologischen und die anästhesiologischen Ambulanzen sollen dabei integriert werden. Es ist der Raumbedarf



zu ermitteln und ein Wegekonzept zu erstellen.

Konzepterstellung und Baubeginn Zentralsterilisation

Nach Fertigstellung der Magistrale soll die Zentralsterilisation an die erhöhten Leistungsanforderungen angepasst werden. Dabei sind die neuesten, erhöhten Hygieneanforderungen umzusetzen. Bei der Konzepterstellung geht es um organisatorische Fragen, um Arbeitsabläufe, um den Maschinenpark und die Bauplanung. Eines ist allen Überlegungen gemeinsam: Das klare Bekenntnis zu einer Zentralsterilisation im eigenen Hause.

Wahlleistungskonzept Bettenhaus

Die pflegerischen Stationen des Bettenhauses sind auf einem guten Niveau und die letzte, grundlegende Renovierung einschließlich der Bäder war im Jahr 2000. Dennoch ist das Bessere der Feind des Guten. Die (ehemaligen) Patienten des Parkflügels fühlen einen Unterschied, wenn sie bei einem erneuten Aufenthalt nicht im Parkflügel untergebracht sind. Der preisliche Unterschied wirkt nicht steuernd, da die Wahlleistungsunterbringung meist durch die Versicherung getragen wird. Um dieses Problem zu lösen, soll das Wahlleistungskonzept für das Bettenhaus gestärkt werden.



Neue Arbeitszeitordnung umsetzen

Das neue ORBIS-Dienstplanprogramm zur Umsetzung der ebenfalls neuen Arbeitszeitordnung bietet erhebliche Chancen. Dazu müssen auch weitere Schulungen stattfinden, damit die Möglichkeiten des neuen Dienstplanprogramms ausgeschöpft und eine erhöhte Mitarbeiterzufriedenheit erreicht werden kann.

E-Portal niedergelassener Ärzte

Es ist eine Frage dieser Zeit, die Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Ärzten laufend zu überdenken und zu verbessern. Ein Internetportal soll Erleichterungen für den niedergelassenen Bereich bringen und ihnen möglichst zeitnah Informationen zu ihren Patienten bereitstellen.

EDV-Weiterentwicklung

Der Einsatz der EDV im St. Josef-Stift soll auch im Jahr 2010 weiterentwickelt werden. Neben der o.g. Einführung des Laborinformations- und des Eigenblutspendensystems stehen insbesondere der Ausbau der digitalen Archivierung, die Optimierung des Speisemanforderungssystems, die Weiterentwicklung der EDV-Unterstützung von Anästhesie und Observation sowie die Weiter-

entwicklung des WLAN-Einsatzes auf dem Programm.

Energiepolitisches Zielkonzept

Die Sicherheit der Energieversorgung ist in der Zukunft eine große Aufgabe. Dazu gibt es eine Reihe von Schlagwörtern, wie: Energievermeidung, Energiebewusstsein, Steuerung, Wärmedämmung, erneuerbare Energien, Blockheizkraftwerk, Energiemix usw. Die Energieversorgung kann langfristig nicht dem Zufall überlassen werden, sondern muss mit Hilfe eigener Ideen und externer Fachleute erarbeitet und umgesetzt werden.

Kinderbetreuung für Mitarbeiter

Nicht die Gebäude oder die Geräte sind das wichtigste Kapital einer Unternehmung sondern die Mitarbeiter. So haben wir es im Leitbildprozess festgestellt. Der Arbeitertag 2008 hat gezeigt, dass





die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Kinderbetreuung wünschen. Gemeinsam mit der Mitarbeitervertretung des Hauses soll ein Konzept erarbeitet werden und im Erdgeschoss des Lintel-Hauses umgesetzt werden.

Anschaffungen im Pflegebereich

Im Jahr 2010 sollen rund 100 neue Patientenbetten und Nachtschränken angeschafft werden. Eine permanente Erneuerung soll dazu führen, den hohen Standard zu halten.

Ziele der Hauswirtschaft

Im Bereich der Hotelleistungen sollen die Konzepte der Krankenhausreinigung überarbeitet und an veränderte Anforderungen angepasst werden. So soll dauerhaft eine hohe Wirtschaftlichkeit gewährleistet werden.

Mit dem Ziel einer hohen Mitarbeiterzufriedenheit sollen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Küche und Spüldienst noch stärker als heute schon zu einem Team zusammenwachsen.

Rehakonzept verfeinern und Baubeginn März 2010

Die Umsetzung des Rehabilitationsgedankens ist eine große Aufgabe der Jahre 2010 und 2011. Die Akzeptanz für den Rehagedanken ist beim Träger, im Haus, bei den Krankenkassen und den Patienten sehr hoch.

Im März rechnet das St.

Josef-Stift mit der Baugenehmigung, gleichzeitig soll Baubeginn sein.

Parallel zum Bau des neuen Gebäudes soll die konzeptionelle Feinplanung mit Besichtigungen anderer Rehakliniken im Frühjahr und Sommer 2010 erfolgen.

Großes Mitarbeiterfest im September 2010

Ein abgeleitetes Teilerziel lautet: Wer feste arbeitet soll auch Feste feiern.

Im September gibt es mit der Eröffnung der Magistrale, dem

30 jährigen Bestehen der Rheumatologie und dem 20 jährigen Jubiläum des Elternvereins gleich drei sehr gute Gründe, ein großes Fest zu feiern. Einem offiziellen Festakt am Freitag, den 24. September soll am Samstag, bei vorbestelltem und wohlverdientem schönen Spätsommerwetter ein Parkfest folgen, auf dass sich schon heute alle Beteiligten freuen können.



St. Josef-Stift Helau!

Karneval im Bürgerhaus



Im St. Josef-Stift wird nicht nur feste gearbeitet, nein – hier versteht man es auch feste zu feiern. Rund 450 MitarbeiterInnen aus allen Berufsgruppen ließen sich das rundum gelungene Karnevalsfest am 5. Februar 2010 im Bürgerhaus nicht entgehen. Ein stimmungsvolles Fest mit vielen humorvollen Sketch-Nummern, die den Krankenhausalltag liebevoll aufs Korn nahmen, ließen das Stimmungsbarometer in die Höhe schnellen. Die Vielzahl und das hohe Niveau der Beiträge aus den eigenen Reihen machte deutlich: Neben professioneller Kompetenz

schlummert in mancher Kollegin und manchem Kollegen auch ein gehöriges Maß an karnevalistischem Talent.



Durch das Programm führte diesmal Seine kaiserliche Hoheit Franz I. und seine Gattin Sissi, alias Dietmar Specht und Martina Pecnik. Rolf Rosendahl ging als Leid geprüfter Patient in die Bütt und erzählte von seiner Odyssee durch die Krankenhäuser dieser Republik. In die Zukunft blickte das eingespielte Duo Angelika Santen als Patientencoach und Brigitte Henke als Patientin Frau von Schnepfenhauer: Im Krankenhaus des Jahres 2020 bleibt kein Wunsch mehr unerfüllt, inklusive Hundekorbchen und Decke für Schoßhund Daisy. Die Nachtwachen erfüllten die Vision vom Rehaszentrum vorab schon mal mit Leben.

Echte Stimmungsbringer waren auch das Show-Dance-Paar Tanja Kunz mit ihrem Tanzpartner, Hiltrud Schulz, die mit zwei Freundinnen als die „Drei Tenöre aus Telgte“ auftrat, die KG Schön wär's samt Prinzen- und Tanzgarde und die MAV, die zwei bekannte Lieder mit neuem Text zum Besten gab: „Wir bauen, höher, schneller weiter, und ihr werdet sehn, bald wird die Magistrale stehn.“ Zum Mitternachtsbüfett enterte die „Transition C1“ mit ihrem Piratentanz die Bühne, wobei Daniel Sotgiu mit seinem Live-Gesang noch einmal alle mitriss. „Es war ein supertolles Fest“, schwärmte Walter Rudde, der mit seinem MAV-Team die Karnevalsfeier vorbereitet hatte.



Ethische Leitlinien helfen bei schwie

Ethik in der Altenhilfe und -pflege ist nichts Neues. Es haben sich in den letzten Jahren jedoch zahlreiche Fragestellungen ergeben, die teilweise vor wenigen Jahren noch ohne Bedeutung waren. Um nur ein Beispiel zu nennen: Es gibt in vielen Grundfragen des Lebens keinen gesellschaftlichen Konsens mehr. Das

und der Erarbeitung von ethischen Leitlinien ist ein wesentlicher Schritt nach vorn getan worden, um komplexe ethische Fragen zu klären auf der Grundlage gesicherter Erkenntnisse und im Kreis qualifizierter MitarbeiterInnen unter Einbeziehung von Angehörigen, Ärzten und Betreuern und Seelsorgern.

gibt es ethische Leitlinien, die einen Problemkomplex beschreiben, Handlungsmöglichkeiten aufzeigen und den Weg zu einer Entscheidungsfindung ebnen können. Wenn dieses Instrument allein nicht ausreicht, gibt es zum anderen die Möglichkeit des ethischen Fallgesprächs, das von einem Ethik-Koordinator moderiert



Im Ethik-Komitee wurden am 8. Februar 2010 drei weitere ethische Leitlinien diskutiert und beschlossen. Sie geben Hilfe und Anleitung beim Umgang mit schwierigen Fragen in der Altenhilfe.

kann sich widerspiegeln in den sogenannten Patientenverfügungen, die u. U. auch Erwartungen enthalten können, deren Ausführung die MitarbeiterInnen in ihrem Gewissen belasten. Auf der einen Seite gilt es, dem Wohl der BewohnerInnen in jeder Hinsicht gerecht zu werden, dazu gehört es auch, ihr Selbstbestimmungsrecht zu achten. Auf der anderen Seite darf man die Mitarbeiterin bzw. den Mitarbeiter mit schwierigen ethischen Fragen nicht allein lassen. Ferner gilt es, dem Anspruch des Trägers einer Einrichtung mit katholisch kirchlicher Anbindung gerecht zu werden.

Das ist eine schwierige, komplexe Aufgabe, die man im Pflegenetzwerk Sendenhorst engagiert angegangen ist: Mit der Benennung und Fortbildung von vier Ethik-Koordinatoren

Der Umgang mit schwierigen Fragen basiert auf zwei Säulen: Zum einen



Die vier Ethikkoordinatoren des Pflegenetzwerkes: (hinten v.l.) Matthias Dieckerhoff und Markus Giesbers sowie Anita Hermsen und Birgit Wonnemann.

wird und bei dem unter Einbeziehung aller Beteiligten eine gangbare Lösung herausgearbeitet wird.

Mittlerweile gibt es bereits ein Grundsatzpapier und fünf ethische Leitlinien, die vom Ethik-Komitee beschlossen wurden. Diesem Komitee, das zuletzt am 8. Februar 2010 tagte, gehören die Haus- und Pflegedienstleitungen der Altenhilfeeinrichtungen, die Ethik-Koordinatoren, Geschäftsführer Werner Strotmeier, sein Stellvertreter Dietmar Specht, Pflegedirektor Detlef Roggenkemper sowie Vertreter der Krankenhausseelsorge an. Weitere Leitlinien werden in einem dynamischen Prozess bei Bedarf ergänzt, diskutiert und beschlossen. Die bisherigen Leitlinien befassen sich mit dem

- Umgang mit Patientenverfügungen

Wichtigen Fragen in der Altenhilfe

- Umgang mit Verweigerung von Essen und Trinken
- Umgang mit Freiheitsentziehenden Maßnahmen
- Umgang mit schwierigem Verhalten von Angehörigen
- Umgang mit herausforderndem Verhalten von BewohnerInnen

rInnen immer wieder große Not, weil ein solches Verhalten nicht auf der kognitiven Ebene verbal gelöst werden kann. Wichtig ist es deshalb, Entscheidungen gemeinsam im Team zu fällen, sie transparent an alle MitarbeiterInnen weiterzugeben und damit jedem ein Stück Sicherheit und Absicherung in schwierigen

Über die erarbeiteten ethischen Leitlinien sowie den Ablauf ethischer Fallgespräche werden bei einem gemeinsamen Workshop die Mitarbeiterinnen aller Pflegeeinrichtungen ausführlich informiert. Dabei gilt es deutlich zu machen, dass unsere ethischen Leitlinien nicht isoliert dastehen, sondern begründet sind in



Im Pflegealltag haben MitarbeiterInnen beispielsweise bei herausforderndem Verhalten von kognitiv oder demenziell beeinträchtigten Bewohne-

Situationen zu geben. Dadurch werden die einzelnen MitarbeiterInnen bei schwierigen Grenzfragen wirksam geschützt.

unserem Leitbild mit den darin aufgezeigten Leitlinien und Grundsätzen unserer Arbeit und ferner in dem daraus entwickelten Qualitätshandbuch. Die ethischen Leitlinien selbst sind daher kurz und präzise gefasste Anleitungen für den konkreten Alltag.



Am 22. Februar fand für die Ethikkoordinatoren sowie Haus- und Pflegedienstleitungen eine ganztägige Fortbildung mit Prof. Wolfgang Heffels statt.



„Alter gefragt!“ – unter diesem Motto stand das Bürgerforum zum Projekt „Aktiv im Alter“, das vom Land NRW gefördert wurde.

„Aktiv im Alter“ in Sendenhorst

*Seniorenbüro beteiligt sich an Programm
des Landes Nordrhein-Westfalen*

Der demografische Wandel stellt die Kommunen künftig vor große Herausforderungen. Grund genug für die Stadt Sendenhorst, sich an dem vom Land Nordrhein-Westfalen unterstützten Programm „Aktiv im Alter“ zu beteiligen. 10.000 Euro stellt das Land bereit, um die Partizipation älterer Menschen in Sendenhorst und Albersloh zu unterstützen und nachhaltige Strukturen für die Förderung und Weiterentwicklung der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit zu schaffen. Kooperationspartner der Stadt sind der Verein FiZ (Familien im Zentrum e.V.), der Seniorenbeirat der Stadt und das Seniorenbüro der Heinrich- und Rita-Laumann-Stiftung.

Aktiv im Alter – was bedeutet das? Welche Angebote wünschen sich die älteren Sendenhorster und was gibt es bereits? Diese und andere Fragen galt es, durch das Projekt zu klären. Anfang 2009 fand dazu eine Fragebogenaktion statt, der im März 2009 ein Bürgerforum folgte. In Arbeitsgruppen wurde zu folgenden Themeninseln gearbeitet: Bildung und Fortbildung, Kultur, Reisen, Handwerk und Kreatives, Bewegung und Prävention, altersgerechtes Wohnen, Nachbarschaftliche Hilfen und Dienstleistungen sowie politische Partizipation.

„Das Bürgerforum zeigte, dass es in Sendenhorst bereits

sehr viele Vereine und Träger gibt, die Angebote für Senioren machen“, resümiert Anita Hermsen vom Seniorenbüro. Im Herbst wurde daraufhin zu einem ersten Trägertreffen eingeladen, bei dem sich die Vereine und Institutionen darauf verständigten, wie sie künftig gemeinsam weiterarbeiten. Dabei kristallisierten sich zwei Projekt-Schwerpunkte heraus:

1. In einer Broschüre (Seniorenwegweiser) stellen sich alle Träger der Seniorenarbeit in Sendenhorst mit ihren Angeboten, Aktivitäten und Mitwirkungsmöglichkeiten vor.
2. Auf einem Markt der Möglichkeiten am 26. März 2010 in der Westtor-Halle präsentierten die Träger der Seniorenarbeit sich und ihre Angebote. Zielgruppen waren nicht nur (aktive) Senioren, sondern auch ehrenamtlich Engagierte, Demenzbegleiter und alle interessierten Bürgerinnen und Bürger.

Das Ziel beider Projekte ist es, die vorhandenen guten Angebote in Sendenhorst und Albersloh zu vernetzen und zusammen weiter zu arbeiten. Anita Hermsen: „Das Alter ist facettenreich und bedeutet nicht nur Pflegebedürftigkeit. Daher gibt es viele Angebote, die wir den Bürgern nahe bringen wollen.“



Heinrich und Rita
Laumann
Stiftung

Wieder fit für die Medaillenjagd



Hochspringerin Ariane Friedrich ließ sich vor der DM und Hallen-WM im St. Josef-Stift behandeln

„Ich fühle mich hier optimal betreut und sehr gut aufgehoben.“ Weltklasse-Hochspringerin Ariane Friedrich tauschte im Februar zeitweilig die Sporthalle gegen Behandlungszimmer und Therapieräume im St. Josef-Stift – und das mitten in der Wettkampfsaison. Doch die Rückenschmerzen ließen ihr keine andere Wahl. „Bevor ich selber daran herumlaboriere und es durch Wettkämpfe noch verschlechtere, komme ich lieber hier ins St. Josef-Stift“, erklärte Ariane Friedrich, die sich insgesamt drei Wochen vom Wettkampfgeschehen ausklinkte, um dann mit neuen Kräften die Deutsche Meisterschaft Ende Februar in Karlsruhe und die Hallenweltmeisterschaft Mitte März in Doha/Katar anzuvisieren.

Nach umfangreicher und detaillierter Diagnostik konnte Dr. Carsten Radas, Chefarzt der Abteilung für ambulantes Operieren und Sporttraumatologie, die gute Nachricht geben: „Es ist strukturell nichts geschädigt.“ Gemeinsam mit dem Leitenden Physiotherapeuten Peter Müller wurde ein Therapieplan entwickelt, bei dem von der manuellen Therapie und Elektrotherapie bis hin zu Akupunktur und Schröpfen eine breite Therapiepalette ausgeschöpft wurde, um die diagnostizierte Schwachstelle zunächst zu lockern und dann gezielt zu behandeln.

„Der Körper eines Sportlers ist wie ein Ferrari: Jedes Schraubchen muss genau passen, damit das Getriebe Höchstleistung bringen kann“, zieht Dr. Carsten Radas einen Vergleich. Radas und Müller begleiten Ariane Friedrich und zahlreiche andere Top-Athleten bereits seit längerer Zeit, teilweise seit Jahren. „Ich kenne Arianes Körper sehr gut. Es gibt viel Ver-

trauen“, erklärt Peter Müller, der Ariane Friedrich unter anderem 2009 sehr intensiv im Trainingslager in Teneriffa begleitet hat. „Manchmal sind die besten Psychotherapeuten die Physiotherapeuten. Man erzählt sich sehr viel Persönliches“, meint Ariane Friedrich schmunzelnd. Man spürt: Hier arbeitet ein sehr gut auf-

Sportlerbetreuung gehört aber auch, dass man „die Sportart und ihre Bewegungsabläufe kennt, die Sprache der Sportler versteht und über die selben Witze lachen kann“.

Bei ihrem Aufenthalt im St. Josef-Stift im Februar nahm Ariane Friedrich von Peter Müller auch neue Anregungen fürs Training mit. „Für das



Weltklasse-Hochspringerin Ariane Friedrich (l.) kommt regelmäßig ins St. Josef-Stift zur sportmedizinischen Behandlung bei Dr. Carsten Radas (r.) und Physiotherapeut Peter Müller.

einander eingestelltes Team von Sportler, Mediziner, Therapeut und Trainer miteinander. Friedrich: „Hier stimmt die Chemie. Es gibt gegenseitiges Vertrauen und das ist das wichtigste, was man erreichen kann. Dieses Vertrauen gibt mir auch Sicherheit für den Wettkampf.“

„Das Geheimnis der Spitzensportlerbetreuung liegt darin, dass man aus jedem Bereich gute Leute im Team hat. Dazu gehört nicht nur die Medizin, sondern auch die Therapie und die orthopädische Werkstatt. Das ist eine besondere Truppe hier im Haus, das ist über Jahre erarbeitet“, meint Radas und ergänzt: „Ich bin dankbar, dass wir es machen dürfen.“ Zur

Stabilisationstraining werde ich davon sicher profitieren.“ Für die nächsten Wettkämpfe hat sie sich hohe Medaillenziele gesteckt. „Wenn man sich ehrgeizige Ziele setzt, ist das ein Ansporn, es dann auch zu packen.“ Somit werden Dr. Radas und Peter Müller in ihrer Freizeit bei manchem Wettbewerb wieder live dabei sein und mitfiebern wie etwa im vergangenen Jahr bei der WM in Berlin und anderen internationalen Wettbewerben wie der Team-EM in Portugal oder dem Winterwurf Challenge in Lyon oder Trainingslagern in Spanien und Portugal. Radas: „Unser Lohn ist, wenn ‚unsere‘ Athleten eine Medaille holen.“



Schätze aus dem Archiv
des St. Josef-Stifts

Im Märzen der Bauer die Rösslein

Stift setzte auf Selbstversorgung und erwarb 1927 Gut Röper

„Im Märzen der Bauer...“ – dies Lied „klingt heute wie ein Märchen aus längst vergangenen Zeiten. In Wirklichkeit beschreibt es das Leben auf dem Lande, wie es noch bis Ende der 1940er Jahre weithin üblich war. Im Gegensatz zu heute erzielten Landwirte seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchschnittlich recht gute Erlöse. Lebensmittel waren relativ teuer. Das zeigt sich bei vielen der mittleren und größeren Höfe im Münsterland, die in den Jahren um 1900 fast ausnahmslos mit ansehnlichen Wohnhäusern ausgestattet

wurden, schreibt Pastor Fritz Hesselmann, der die spärlich dokumentierte Geschichte der Selbstversorgung des Stifts erforschte.

Wie es scheint, hat das Kuratorium des St. Josef-Stiftes

von Anfang an Wert auf eine weitgehende Selbstversorgung mit Produkten aus eigener Landwirtschaft sowie mit Obst und Gemüse gelegt. Allerdings war der Bedarf zu Beginn nicht allzu groß; er stieg sprunghaft seit dem Ersten Weltkrieg und danach mit dem Aufbau der Heilstätte.

Für die Errichtung des St. Josef-Stiftes wurde 1887 (damals Weststraße 360) ein Grundstück von etwas über 6 Morgen erworben. Grenzen waren die Pennigstiege, Straße Westtor und der Stiftsweg in seinem Verlauf vor Errichtung des St. Elisabeth-Stiftes. Die südliche Grenze lag südlich des sogenannten Lintel-Hauses, das ur-



Selbstversorgung war eine Selbstverständlichkeit: Bis zum Ankauf von Gut Röper grasten die Kühe in unmittelbarer Nachbarschaft des St. Josef-Stifts.

sprünglich als Gärtnerhaus diente. Zum frühesten Bestand gehörte ferner ein Garten von 700 m², laut Grundbuch „an der Breen“ gelegen. Das Hausgrundstück scheint schon vor dem Ersten Weltkrieg u. a. ein Ökonomiegebäude sowie Scheune und Stallung aufgewiesen zu haben. Bereits im Januar 1896 konnte eine Fläche an Weide- und Ackerland käuflich erworben werden, die fast 11 Morgen umfasste.

Als im Herbst 1916 dem Haus ein Grundstück von knapp 2 Hektar im Gemeindebezirk Hardt angeboten wird, beschließt man in Kaufverhandlungen einzutreten. Das Kuratoriumsprotokoll schweigt über deren Ergebnis. Das Grundstück wurde jedenfalls angekauft und am 14. Mai 1917 aufgelassen.

Nach einem Grundbuchauszug aus dem Jahre 1925 verfügte das St. Josef-Stift über ein Grundeigentum von insgesamt 6 ha, 40 a und 16 m², also reichlich 25 Morgen. Es sind die oben aufgeführten Liegenschaften.

Der Ausbau der Heilstätte machte es notwendig, die Landwirtschaft zu vergrößern. Das gelang zunächst, wie das Protokoll vom 20. September 1923 vermerkt, indem aus dem Fonds des Priesterseminars in Münster eine Fläche von 31 Morgen zunächst für sechs Jahre angepachtet wurde. „Somit bewirtschaftet das Haus 67 Morgen, und zwar 43 Morgen Weideland und 22 Morgen Ackerland.“ Man kann aus diesem Protokoll erkennen, dass man offenbar schon seit längerem Ackerland von



Es gibt kaum Fotos, die die Arbeit oder den früheren Gebäudebestand von Gut Röper dokumentieren.



Das Luftbild, das um 1930 entstand, zeigt die großen Gemüsegelder und die Stallgebäude, auf deren Fläche heute das St. Elisabeth-Stift steht.

anspannt...

Schulze Horstrup gepachtet hatte. Der Ausbau der Eigenversorgung hatte auch personelle Konsequenzen: Im Februar 1923 wurde beschlossen einen Verwalter für die Landwirtschaft einzustellen, nämlich H. Strohbücker aus Alverskirchen, der im März 1926 von Herrn Nordhoff aus Diestedde abgelöst wurde. Im Frühjahr 1923 stellte man auch erstmals, versuchsweise, einen Gärtner ein.

Zwar beschließt man schon 1895, „die Scheune des Krankenhauses nach dem von Zimmermeister H. Brandhove aufgestellten und erläuterten Plane auszubauen. Doch die Baumaßnahmen für die Landwirt-



Die Gärtnerei lieferte Obst und Gemüse, das in der Küche frisch verarbeitet oder eingemacht wurde. Das Bild entstand 1925.

lösen und das Stallgebäude in größerem Umfang umbauen.

Offensichtlich wurde nunmehr auch der Milchviehbestand vergrößert, so dass „ein Viehwärter bzw. eine Viehwärterin für den Milchvieh- und Jungviehstall eingestellt werden“ musste. Neben dem Verwalter wurde bis dahin immer auch ein Knecht beschäftigt.

Unter dem 7.11.1926 vermerkt das Protokollbuch des Kuratoriums: „das den Hiltruper Missionspatres gehö-



1928 investierte das Stift in Treibhäuser, die südlich des Gärtnerhauses (späteres Lintel-Haus) errichtet wurden.

90 m², also rund 136 Morgen aus. Die Unterlagen zeigen, dass der Zuwachs aus dem Ankauf von Gut Röper resultiert, das demnach rund 28 ha groß gewesen sein muss.

Es ist nicht zu erkennen, ob und wie viel Land außerdem angepachtet worden ist. In jedem Fall galt die Größe des Betriebes für die damalige Zeit als ansehnlich.

Das Kuratorium besichtigt nach der Sitzung vom 13. Mai 1931 den Hof Röper. Es wird „festgestellt, dass das Gut sich in bestem Zustande befindet und von fleißiger und pflichttreuer Arbeit des dort tätigen Personals zeugt“.

Mit dem Ankauf von Röper wurden die Stallungen beim Stift überflüssig – sie wurden für andere Zwecke umgebaut. Heute steht an deren Stelle das St. Elisabeth-Stift.

Die Gärtnerei nutzte weiterhin die Flächen in der Nähe des Hauses. Nachdem man im Jahre 1923 erstmals einen Gärtner eingestellt hatte, scheint es auch hier rasch zu einer Ausweitung gekommen zu sein. Die überlieferten Nachrichten sind spärlich, aus der Zeit vor 1900 ist lediglich bekannt, dass man Obstbäume angepflanzt hat: verschiedene Sorten spätreifender Birnen (Hochstämme) und gute Sorten niederstämmiger Apfelbäume. Einige alte Fotos aus den 20er und 30er Jahren zeugen allerdings von einem intensiven Anbau von Obst und Gemüse. Und immerhin leistet man sich im Jahre 1928 ein neues Treibhaus zum damals stolzen Preis von 25.000 Mark. Der damalige Gärtnermeister hieß Petrie – seine Nachkommen in Sendenhorst schreiben sich heute Petry.



Täglich musste eine große Hühnerschar versorgt werden, die südlich des Stifts pickte und scharrte.

schaft werden erst nach dem Ersten Weltkrieg umfangreicher: 1918 ein Bienenhaus, 1920 richtet man im alten Waschhaus zwei Notställe ein. Der Bau eines notwendigen neuen Schweinestalls muss im Jahre 1922 wegen der „augenblicklichen Geldnot zurückgestellt werden“. Erst 1924 kann man die Schwierigkeiten

rende Gut Röper ist käuflich“. Die Patres erwarteten einen Preis von 75.000 bis 80.000 M. Das Kuratorium beschließt am 13.1.1927 das Gut Röper zu erwerben; es wurde aufgelassen am 27. Juni 1927.

Ein Grundbuchauszug vom 24.2.1937 weist für das St. Josef-Stift ein Grundeigentum von 34 ha, 11a und

Interessanter Vortrag und rege Diskussion

Fortbildung der Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin

Vorbereitung und Durchführung einer Transfusion“ war eine Fortbildung der Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin überschrieben, die Mitte Februar unter der Leitung von Chefärztin Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer stattfand. Im St. Josef-Stift wurden im Jahr 2009 über 2000 Eigen- wie auch Fremdblutprodukte transfundiert. „Aus diesem Grund ist es wichtig, dass die Ärzte durch regelmäßige Fortbildungen und Schulungen mit den Inhalten des Transfusionsgesetzes vertraut sind“, erläuterte die Chefärztin. Ziel dieses Gesetzes ist, die Anwendung von Blutprodukten durch die Ärzte so sicher und wirksam wie möglich zu gestalten. Als Referentin konnte Dr. Eva Brinkmann, Oberärztin und Fachärztin für Anästhesie und Trans-



fusionswesen im St. Franziskus-Hospital in Münster, gewonnen werden. In ihrem Vortrag ging sie unter anderem auf die Aufklärung, Einwilligung, Dokumentation und den korrekten Ablauf einer Transfusion ein. Dieses wichtige Thema fand nicht nur Anklang bei dem ärztlichen Personal, sondern wurde auch von den Mitarbeitern des Pflegedienstes und des Medizinisch-Technischen-Dienstes



gut besucht. Im Anschluss an den Vortrag fand eine rege Diskussion zwischen der Referentin und dem Auditorium statt. Zur Vertiefung der Kenntnisse sind regelmäßige Veranstaltungen zu diesem Thema geplant.



„Vorbereitung und Durchführung einer Transfusion“ war eine Fortbildung der Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin überschrieben.

Den Rückenschme



Zwei Patienteninformationsabende zum Thema Rückenschmerzen

Zwei Patienteninformationsabende des Wirbelsäulenzentrums

Unter dem langen und vor allen Dingen heftigen Winter litten im Februar beide Patienteninformationsabende des Wirbelsäulenzentrums. Doch wer sich auf den Weg gemacht hatte, der bekam eine Fülle an Informationen aus erster Hand rund um das Thema „Rückenschmerzen – was tun? Beweglichkeit erhalten – Lebensqualität gewinnen“. In seiner Einführung ging Chefarzt Dr. Christian Brinkmann auf die Ursachen von Wirbelsäulenleiden ein. Daher informierte er zunächst über die anatomischen Grundlagen. Diagnostische Möglichkeiten zur Abklärung von Rückenschmerzen stellten anschließend Dr. Oliver Timm und Dr. Muriel Etzler vor. Auf die Therapiemöglichkeiten bei Rückenschmerzen ging Dr. Andreas Robert ein.



veranstaltete das Wirbelsäulenzentrum im Februar.

Patienten-Informationsveranstaltung der Klinik für Orthopädie und der Abteilung für Rheumaorthopädie

Gelenkschmerzen – was tun? Beweglichkeit erhalten – Lebensqualität gewinnen“, dies war der Titel einer Informationsveranstaltung für Patienten, die Anfang März stattfand.

Zahlreiche interessierte Teilnehmer besuchten die Vorträge von Dr. Frank Horst, Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Traumatologie, Dr. Ludwig Bause, Chefarzt der Abteilung für Rheumaorthopädie, deren Oberärzte Dr. Holger Spittank und Dr. Ansgar Platte und des Leitenden Physiotherapeuten Peter Müller. Im Rahmen der Veranstaltung erläuterten die Referenten den interessierten Zuhörern die unterschiedlichen Behandlungsstrategien bei Gelenkverschleiß, stellten verschiedene Möglichkeiten des Gelenkersatzes dar und zeigten auch Alternativen hierzu auf.

Einen besonderen Stellenwert genießen im St. Josef-Stift die minimalinvasiven Gelenkersatzoperationen, bei denen Patienten sehr schonend operiert werden, daher schnell Mobilität

gewinnen und rasch wieder am täglichen Leben teilnehmen können.

Dr. Frank Horst und Dr. Holger Spittank, spezialisiert auf dem Gebiet der Arthrose, stellten die Vorteile des minimalinvasiven Vorgehens beim Ersatz des Hüftgelenkes dar, nachdem mittlerweile über 1000 Patienten mit diesem Verfahren im Haus versorgt werden konnten. Sie erläuterten weiterhin die neuesten operativen Methoden am Kniegelenk, hier insbesondere den Einsatz von Prothesen, die individuell für den einzelnen Patienten hergestellt werden. Seit 2008 setzt das Team um Chefarzt Dr. Frank Horst den sogenannten „iForma“, ein in den USA entwickeltes kleines Implantat für den Kniegelenksspalt und das „iUni“, eine auf den Patienten individuell angepasste Teilprothese, ein.

Dr. Ludwig Bause und Dr. Ansgar Platte als ausgewiesene Rheumaspezialisten berichteten über verschiedene operative Möglichkeiten bei Erkrankungen des rheumatischen Formenkreises, hier insbesondere das

Dem großen Thema der Osteoporose aus wirbelsäulenchirurgischer Sicht nahm sich Dr. Marat Kanevski an. Besonders widmete er sich dabei den Möglichkeiten der minimalinvasiven Stabilisierung von Wirbelbrüchen mit Zement.

Auf großes Interesse stieß bei beiden Veranstaltungen eine OP-Demonstration an der Wirbelsäule. Chefarzt Dr. Christian Brinkmann ging dabei auf die Erweiterung des Spinalkanals und auf die Stabilisierung der Lendenwirbelsäule ein.

Wie Thomas Schröder aus Ahlen, nutzten auch viele andere der Zuhörer anschließend die Möglichkeit, mit den Medizinern ins Gespräch zu kommen. „Ich habe oft und sehr starke Rückenschmerzen und wollte mich frühzeitig informieren, welche operativen Möglichkeiten es gibt“, beschrieb der Ahlener seine Intention, trotz des Winterwetters zu kommen. Und er war sich absolut sicher: „Es hat sich gelohnt.“



Zahlreiche Patienten nutzten die Chance, sich aus erster Hand etwa über die Möglichkeiten eines Gelenkersatzes zu informieren.

spezialisierte Vorgehen an der Hand, dem Ellenbogengelenk und dem Kniegelenk.

Peter Müller, leitender Physiotherapeut und betreuender Physiotherapeut der Leichtathletik-National-

mannschaft, legte in seinem Vortrag insbesondere dar, was Patienten vor und nach dem Erhalt eines Gelenkersatzes im alltäglichen Leben machen können. Dabei wurden Themen wie das Autofahren und geeignete

Sportarten besonders ins Visier genommen und erläutert, wie bereits operierte Patienten möglichst zügig zurück in ihr Alltagsleben kommen können.

Wichtige Therapiemaßnahmen im Blick

Workshop „Intraartikuläre Injektionen“ der Klinik für Rheumatologie

Zahlreiche Fachmediziner aus der gesamten Bundesrepublik sowie aus dem nahen Ausland informierten sich bei einem Workshop über sogenannte „Intraartikuläre Injektionen“ (Punktinjektionen). Organisiert worden war die Veranstaltung von der Klinik für Rheumatologie unter der Leitung von Chefarzt Professor Dr. Michael Hammer.

Der Hintergrund der Veranstaltung: Die Therapie der entzündlich-rheumatischen Erkrankungen ist in den vergangenen Jahren immer besser, aber zugleich auch immer komplexer geworden. Durch die Einführung von kombinierten Basistherapien mit und ohne Biologika (gentechnisch hergestellte Medikamente) kann mittlerweile vielen Patienten sehr gut



geholfen werden. Das Therapieziel einer kompletten Remission der Erkrankung, also der vollständigen Vermeidung entzündlicher Veränderungen an den Gelenken, wird aber häu-



Zahlreiche Mediziner nahmen am dem Workshop zum Thema „Intraartikuläre Injektionen“ statt, den die Klinik für Rheumatologie organisiert hatte.

fig noch nicht erreicht. Hier bieten sich nach Angaben von Professor Dr. Hammer lokale Therapiemaßnahmen als zusätzliche Option an, mit der die entsprechenden Gelenke „beruhigt“ werden können. Der Workshop „Intraartikuläre Injektionen“ fand bereits zum vierten Mal in Sendenhorst statt und zeigte die Möglichkeiten dieser rheumatologisch wichtigen Therapiemaßnahme auf. Zudem wurden praktische Übungsmöglichkeiten angeboten.

Als Referenten führten Professor Dr. Michael Hammer, Dr. Michael Renelt, Dr. Ute Heuermann und Dr. Hanna Winowski in das komplexe Thema ein. Begleitet wurde die Fach-

tagung durch eine Ausstellung verschiedener Firmen, die sich auf diesen Bereich spezialisiert haben.



Spenden für den Elternverein



Um die Aufenthaltszeiten, die dank fortschrittlicher Therapien schon beachtlich kürzer geworden seien, etwas aufzuhellen, seien die Clowns Lotta und Konrad „nicht mehr wegzudenken“, fügte Dr. Gerd Ganser hinzu. Das Geld ist der Erlös einer Verlosung der Weihnachtsgeschenke im Rahmen der Personalversammlung der Stadt Sendenhorst. Jedes Jahr wird es einem sozialen Zweck zugeführt, so habe im letzten Jahr die „Tafel“ profitiert.

Eine weitere Spende in Höhe von 450 Euro überreichten Birgit Wellerdiek, Mitarbeiterin des St. Magnus-Hauses, Michael Schmalbrock und Werner Hinse dem Elternverein. Chefarzt Dr. Gerd Ganser, die erste Vorsitzen-

Wir freuen uns über die Verbindung der Kinder- und Jugendrheumatologie zur Stadt Sendenhorst und dieses Zeichen von Verständnis“, bedankte sich Chefarzt Dr. Gerd Ganser beim Personalrat der Stadt Sendenhorst, Sabine Nienkämper und André Leson, sowie Bürgermeister Berthold Streffing für die Spende in Höhe von 300 Euro.

Das Geld sei für die Arbeit der Klinikclowns gedacht, nach dem Grundsatz „Lachen gehört zur Therapie“, fügten die städtischen Mitarbeiter an. In der Tat habe die Clownarbeit nachgewiesen positive Effekte auf die Lebensqualität der Patienten, bestätigte der Psychologe der Kinder- und Jugendrheumatologie, Arnold Illhardt. „Wir haben auch festgestellt, dass die Kinder gerade dann gerne wiederkommen, wenn sich die Clowns angekündigt haben. So können sie ihre Krankheit kurzzeitig ausblenden.“

Ihre körperlichen Schwierigkeiten hinsichtlich ihrer sportlichen Defizite, die Ausgrenzung durch die Umwelt und die Probleme in der Familie träten für kurze Zeit in den Hintergrund, meinte Illhardt. „Rheuma



gibt es nicht nur in Form des vertrauten Krankheitsbildes und beschränkt sich auch nicht nur auf die Gelenke, wie wir das bei älteren Menschen kennen. Es kann u. U. einfach als hohes Fieber auftreten oder die Organe angreifen, zum Beispiel die Augen“, erklärte er den erstaunten Mitarbeitern der Stadt bei der Spendenübergabe.

de des Elternvereins, Gaby Steinigeweg, und Sozialarbeiterin Christine Göring nahmen die Summe dankend entgegen.





ST. JOSEF-STIFT SENDENHORST